

20. Sonntag im Jahreskreis (A) / 20. August 2023

Festgottesdienst der Dülmener Bürgerschützen 1551 e.V.

Evangelium: Matthäus 15,21-28

„So was von arrogant!“ – wie sich Jesus gegenüber der verzweifelten Mutter verhält. „Ein ‚Macho‘ wie er im Buch steht!“ – wie er eine Frau so herabwürdigt. „Richtig pharisäisch, typisch Kirche ...“ – wie Jesus da auf seine Prinzipien pocht.

Liebe Schwestern und Brüder!

So gehen viele Menschen an das heutige Evangelium heran. So *kann* man das sehen. Man kann die Dinge aber auch etwas weniger oberflächlich, etwas tiefgründiger betrachten ...

Am vergangenen Donnerstag hatten wir unsere „Kleine Dienstrunde“, der jedes Mal ein Bibelgespräch vorausgeht – zum Evangelium des nächsten Sonntag.

- Einer aus der Runde meinte: „Mich beeindruckt, wie die Frau regelrecht feilscht. Das erinnert mich an Abraham, der Gott einmal ‚herunterhandelt‘, als es um die Gerechten von Sodom und Gomorra ging. Das zeigt mir, dass auch ich beim Beten ‚am Ball bleiben soll‘, dass ich es aushalte, wenn ich nicht gleich ‚Erfolg‘ habe.“
- Ein anderer von uns fühlte sich an Don Camillo erinnert, der ja immer wieder zum großen Kreuz in seiner Kirche eilt und dann auf den Herrn einredet und regelrecht diskutiert. „Das ist ein total ehrlicher Umgang mit Gott – nicht rechthaberisch, aber engagiert.“
- Einen dritten aus unserem Team machte nachdenklich, dass die kanaäische Frau ein großes *und* offenes Herz gehabt haben muss – weil die Sorge um ihre Tochter, aber auch das Vertrauen zu Jesus so impulsiv waren. „Hab Erbarmen“, ruft sie, und öffnet dem Fremden ihre Seele.

- Schließlich merkte einer von uns an, dass die Jünger zu Jesus sagen: „Befrei sie von ihrer Sorge, denn sie schreit hinter uns her.“ Das erinnert daran, dass auch heute viele Menschen und Stimmen in Kirche und Gesellschaft immer sofort ein großes Geschrei und Lamento veranstalten – tatsächlich aber vielleicht bedrängt und einfach überfordert sind.

Wir könnten diesen Bibelkreis jetzt endlos fortsetzen: Jeder von uns hat da seine persönliche Wahrnehmung und Empfindung, die es wert wäre, weitererzählt zu werden.

Jedenfalls scheint ja die Sache die zu sein: Jesus funktioniert nicht auf Zuruf – sondern er sucht wirkliche *Begegnung*. „Glauben“ geht nicht im Vorübergehen – sondern Glauben hat mit *Innehalten* zu tun. Und in ganz vielen Begegnungen im Neuen Testament fragt Jesus: Was soll ich dir tun? Der Herr will keine Spektakel – sondern er verlangt Glauben. Er will keinen Applaus – sondern er wünscht Vertrauen. Der Herr ist nicht einfach nur Adressat unserer Wünsche – sondern er provoziert uns zu einer eigenen und persönlichen Stellungnahme.

Oder wie es der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer einmal formuliert hat: „Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche, aber jede seiner Verheißungen.“ Das wiederum meint aber nicht – dass Gott nicht mit sich reden ließe; dass die Vermittlung und Fürsprache durch andere unnötig wäre; dass es nicht das Engagement bräuchte, um auf die Nöte und Sorgen hinzuweisen, die ja oft verborgen und unerkannt sind, an denen ja selbst ein Jesus vielleicht vorbeigegangen und zur Tagesordnung übergegangen wäre.

Es reicht Jesus nicht, nur über Krankheiten zu reden und rasche Heilung zu ermöglichen. Natürlich hilft er, wo er kann; natürlich fühlt er mit dem Leid einer Mutter. Aber deshalb will er nicht einfach nur auf Knopfdruck eine Dienstleistung abspulen. Er möchte vielmehr, dass die kanaanäische Frau seinen *eigenen* Anspruch, sein persönliches Selbstverständnis respektiert: nämlich dem Volk Israel, seiner Glaubensgemeinschaft, das anbrechende Reich des Vaters zu verkünden. Und die Frau soll

nicht nur um ihre Tochter ringen, sondern auch mit Gott. Auch Jesus möchte ernstgenommen werden!

„Geh nicht einfach zur Tagesordnung über ...!“ – das könnte nicht nur die kanaanäische Frau als Motto an den Herren (und auch an uns!) adressieren. Auch Jesus seinerseits würde diese Haltung gutheißen: „Geh nicht einfach zur Tagesordnung über!“. Das bestätigt Jesus ja selbst, wenn er sagt: „Frau, dein Glaube ist groß. Was du willst, soll geschehen.“ Denn der Glaube überragt das nur Berechnende. Der Glaube hat eine Perspektive über das Hier und Jetzt hinaus.

„Pro Deo et Patria“ lautet der Wahlspruch der Dülmener Bürgerschützen – also „Pro-Existenz“, Einsatz und Fürsprache, Engagement und Verantwortung. Der Glaube sieht das Potential *im Konkreten* und selbst im Unscheinbaren, aber auch die großen Möglichkeiten. Der Glaube weiß um seine Verantwortung für die Nöte der Zeit, der Glaube geht mit Zuversicht auf die Sorgen der Mitmenschen ein – gerade dort, wo diese keine Lobby und keinen großen Auftritt haben.

- Ich denke beispielsweise an die Ungeborenen, denen in jüngster Zeit Staat und Gesellschaft hierzulande immer unverfrorener die Menschenwürde absprechen und politisch zelebrierte Gefühllosigkeit entgegenbringen, d.h. über deren Daseinsberechtigung nicht (außer bei den „Rechten“) debattiert wird – jedenfalls nicht so engagiert wie über artgerechte Tierhaltung in der Landwirtschaft oder Biodiversität im Wald. Ich bin froh und dankbar, dass Menschen wie die Frauen des SkF die Notlagen der betroffenen Frauen und Kinder sehen – und zum Leben ermutigen. Dem neuen Beratungszentrum, das am Freitag am Kapellenweg eingeweiht wurde, kann man nur Glück und Segen wünschen!
- „Geh nicht einfach zur Tagesordnung über!“ – Ich denke an noch viele weitere engagierte Christen, hier bei uns in Dülmen, die sich solidarisch zeigen etwa mit den Christen in anderen Teilen der Welt. Für diese Engagierten bedeutet „Globalität“ nicht voyeuristisches Absitzen der täglichen

Nachrichten, sondern sie empfinden eine echte „Katholizität“ des Glaubens (im Wortsinn) als Anspruch: Sie setzen ihre Zeit und ihre Spenden bei „Andheri“ oder „Caraveli“ oder „Tamale“ ein, den wichtigen Dülmener Partnerschaftsprojekten für die Kirche in Asien, in Südamerika, in Afrika.

- Oder nehmen wir das Hilfsprojekt, für das am heutigen Tag dankenswerterweise auch die Bürgerschützen in der Kollekte sammeln: die warme Mahlzeit für Bedürftige, einmal pro Woche in unserem „Bistro Orange“. Da haben sich Menschen Gedanken gemacht, dass wir nicht an jenen vorübergehen sollten, deren Notlage vielleicht verdeckt oder auch gar nicht so weltbewegend ist. „Geh nicht einfach zur Tagesordnung über!“

Es sind gläubige Herzen, die ringen und feilschen, die sich nicht abfinden und nicht resignieren. „Dein Glaube ist groß“, wundert sich Jesus anerkennend. „Was du willst, soll geschehen.“

Abschließend möchte ich einen Menschen zu Wort kommen lassen, dessen Glaube auch groß war, der hier in unserer Mitte seinen Platz hatte: Rudi Kissenkötter – Dülmener Urgestein und Bürgerschütze.



Ich durfte ihn vor Jahren interviewen. Und da meinte er, dass er im Bürgerschützen-Motto „Pro Deo et Patria“ das „Patria“ lieber mit „Heimat“ als mit „Vaterland“ übersetzen würde (was übrigens auch korrekt ist) – und dass für ihn zur „Heimat“ eben der „Glaube“, die Beheimatung in der Kirche gehöre. Und Rudi Kissenkötter sagte: „Der Glaube steht für mich ganz oben. Von klein auf gehörten kirchliches Leben und Familienleben zusammen. Ich verstehe nicht, warum so viele Leute den Glauben für unzeitgemäß halten.“

Und dann ein starker Satz: „Ohne Glaube geht gar nichts!“

Amen.